

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 12

Artikel: Leseprobe
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LESEPROBE

«Aus zweiter Hand» nennt Jürg Moser sein Buch, das man gerne und immer wieder zur Lektüre aufschlägt. Es enthält Texte, die in unterschiedlichsten Prosa-Formen daherkommen – Kurzgeschichte, Tagebuchnotiz, Gespräche, Briefe –, die aber alle irgendwie zusammenpassen. Denn: Alle Texte sind vom Ursprung her einer Gemeinsamkeit zuzuordnen. Nennen wir sie «persönliche Wahrnehmung». Aus solchen Beobachtungen der Wirklichkeiten entwickelt Moser Texte, die in ihrer jeweils eigenen Form spannend zu lesen, weil nachvollziehbar sind. Nichts ist Theorie. Mitteilungsfähige Fakten sprechen eine verständliche und alltagsnahe Sprache.



Jürg Moser, 1952 in Basel geboren, lebt heute in Zürich. Nach der kaufmännischen Ausbildung zog es ihn zum Journalismus. Er war tätig als Chefredaktor des Basler «doppelstab», Regional- und Kulturredaktor beim «Brückenbauer», Herausgeber-Assistent an der «Hamburger Morgenpost». Heute arbeitet er frei für verschiedene Zeitungen. Seit 1978 sind Texte von Jürg Moser regelmässig im Nebelspanner zu finden.

GOGOS LETZTER GAG

Das kleine Zirkusorchester spielt Verdis «Einzug der Gladiatoren». Ein Harlekin stolziert in die Manege. Zwei torkelnde Clowns folgen ihm stolpernd. Das Publikum applaudiert. Die Clowns und der Harlekin bleiben stehen. Sie sehen sich ratlos nach allen Seiten um. Als das Orchester verstummt, verbeugt sich der Harlekin elegant, verneigt sich Gogo steif, fällt August auf den Bauch. Das Publikum lacht.

Der Harlekin spielt auf seinem seufzenden Saxophon eine sinnliche Melodie. Gogo hört hingebungsvoll zu und schaut mit glänzenden Augen verzückt in die Ferne. August zeigt laut lachend auf den Harlekin, dann auf Gogo, wieder auf den Harlekin, nochmals auf Gogo. Das Publikum schmunzelt. Gogo versucht, die Musik einzufangen, erfolglos greift er nach den Tönen. August öffnet Gogo nach. Das Publikum lacht schallend, beginnt zu klatschen.

Gogo zieht eine Trompete aus seiner Manteltasche. Der Harlekin nimmt ihm das Instrument ab und zeigt Gogo, wie man darauf spielt. Dann gibt er Gogo die Trompete zurück. August tippt sich mit dem Zeigefinger an die Stirn. Gogo versucht angestrengt, seiner Trompete einen Ton zu entlocken. Vergeblich. Jedes Mal, wenn er mit voller Kraft in das Instrument pustet, steht ihm ein Haarbüschel zu Berg; jedes Mal, wenn ihm die Luft ausgeht, fällt das Haarbüschel auf den Kopf zurück. Das Publikum lacht. Gogo lässt sich nicht entmutigen. Unbeirrt müht er sich weiter ab. Kein Ton kommt aus seiner Trompete. Der Harlekin wird ungeduldig. Wütend schlägt er dem unbegabten Schüler das Saxophon auf den Kopf. August hält sich schadenfroh lachend den Bauch und krümmt sich. Das Publikum klatscht. Mit ausgestrecktem Arm und zurückgeworfenem Kopf schickt der Harlekin Gogo weg. Gogo stolpert traurig zum Rand der Manege und bleibt dort weinend stehen. Der Harlekin ruft laut: «Neue Schüler, des nouveaux élèves, neue Schüler!»

Mario, der Klarinettist, und Ernesto, der Geiger, kommen – mit ihren Instrumenten freudig winkend – in die Manege gerannt. Der Harlekin begrüsst sie überschwinglich. Dann spielen die drei Musiker ein Menuett. August tanzt dazu tolpatschig. Gogo – noch immer am Rand der Manege stehend – führt zaghaft seine Trompete zum Mund. Leise spielt er die Melodie des Menuetts mit, variiert sie, vergrössert das Klangvolumen immer mehr. Erstaunt setzen der Harlekin, Mario und Ernesto ihre Instrumente ab und hören Gogos virtuoser Improvisation gebannt zu. August vergisst seine dummen Spässe. Das Publikum wagt kaum zu atmen. Gogos melodiose Purzelbäume steigern sich in ein trällerndes Gezwitscher, das von seinem Höhepunkt zierlich tänzelnd in dunkle Tiefen flattert, sich von dort als ein stürmisch aufbrausendes Lachen erhebt, das erregt zuckend in ein kraftvolles Donnern überfließt und als Gewitterregen die Geheimnisse des Himmels leise in die Erde trommelt, um sich in einem sonnenhaften Ton zu vereinen. Dieser Ton schnell wie ein Pfeil in die Ewigkeit, als Gogo die Trompete von den Lippen nimmt, schwankt und zu Boden fällt. Das Publikum klatscht begeistert. Gogo bleibt bewegungslos liegen.

August rennt als erster auf Gogo zu. Der Harlekin, Mario und Ernesto folgen ihm. August gibt Gogo einen sanften Klaps auf die Wange. Gogo reagiert nicht. Das Publikum lacht. Der Harlekin legt seine Finger um Gogos linkes Handgelenk, wartet, greift an eine andere Stelle des Gelenks, wartet, lässt die Finger Richtung Hand gleiten, fasst nach, wartet. «Kein Puls mehr», flüstert der Harlekin seinen Kollegen zu. Hastig knöpft er Gogos Jacke auf, legt das rechte Ohr an Gogos linke Brustseite. Das Publikum tobt. Der Harlekin lauscht angestrengt. Langsam hebt er seinen Kopf. «Gogo ist tot», sagt er mit dünner Stimme.

Unter dem lachenden Gebrüll und dem tosenden Applaus des Publikums tragen die vier Spassmacher – vom Scheinwerferlicht begleitet – ihren toten Freund aus der Manege. Hinter dem purpurnen Vorhang bereiten sich die Fliegenden Tonellis auf ihre Trapeznummer vor.

Aus: Jürg Moser: «Aus zweiter Hand», 143 Seiten, Verlag Nachtmaschine, Basel, 1984/85

Geburtstage

Im zürcherischen Herrliberg feierte die Erfolgsautorin Sandra Paretti ihren 50. Geburtstag. Sie liess ihre Gäste wissen, eine Amerikanerin habe ihr erklärt, dieses Fest sei Wahnsinn. Denn noch nie im Leben sei eine Frau fünfzig geworden. Was an den berühmten Scherz erinnert: «Warum wird nie eine Frau US-Präsidentin? Weil keine Amerikanerin ein Alter von mehr als 38 Jahren zugibt.» fhz

Aus dem Äther

Am 9. Februar bezeichnete Klaus Menzel im «Echo der Zeit» von Radio DRS den Autor Günter Grass als «diesen Billy Graham der deutschen Schreibmaschine» – und das erst noch, nachdem gleichentags Hans Hugentobler im Gespräch mit Karin Thomas die wohl erstmaligen «Nationaumannschaftsmitgliederrinne» über die Zunge gerutscht waren. Frei nach N.O. Scarpi: Radio ist immer schön!

(Erlauscht von Hansmax Schaub, Ennenda)

Peter Reichenbach

Fehl- anzeige

Unentwegt drückt man die Tasten an seinem neuen Flimmerkasten.

Gespeichert wird auf Video ein jeder Film in Stereo.

So hat ein jeder sein Programm und sammelt, was er sammeln kann.

Bald haben alles wir auf Band – alles, ausser den Verstand ...